

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 23

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fächern; in den fachbezogenen Leistungsgruppen (setting) hingegen kann ein Schüler in einem Fach zu den besten gehören, in einem andern Fach unter den schwächeren Schülern sein.

⁵ Betreffend Ergebnisse zur Sozialpsychologie der Schule siehe die ausgezeichnete Zusammenfassung von Backmann, Secord 1972.

⁶ Dass für jede Altersgruppe 2 parallele Klassen bestehen hat u. a. den Vorteil, dass sich ohne störende Umgruppierungen kontrollierte Versuche mit Experimental- und Kontrollgruppen durchführen lassen. So ist es möglich, objektivere Aussagen über die Wirkungen bestimmter Unterrichtsmethoden und Organisationsformen zu machen.

⁷ Die Schule ist gleichzeitig eine Übungsschule der «School of Education» der Northwestern University.

⁸ Wenn ein Schüler vielleicht zu keinem der 4 Lehrer eine besonders gute Beziehung gefunden hat, ist eine Umgruppierung in eine andere Klasse sinnvoll. Wenn sich ein Schüler aber bei einem Lehrer besonders wohl fühlt, kann er dort 2 bis 3 Jahre bleiben. Die Eltern werden jeweils in die Entscheidung über die Klasseneinteilung einbezogen.

⁹ Diese Leistungen können selbstverständlich nicht allein auf die Unterrichtsorganisation zurückgeführt werden. Qualifikationen der Lehrer sowie die gute Ausstattung der Schule mit Lernmaterialien sind wohl ebenso entscheidend. Ferner ist grundsätzlich zu bezweifeln, ob die Schule – auch bei bester Ausstattung und Organisation – in der Lage ist, soziale Probleme wie Rassendiskriminierung zu überwinden, solange Vorurteile unter Erwachsenen nicht vermehrt abgebaut werden. Dazu sind politische Massnahmen ausserhalb der Schule vorausgesetzt, z. B. in der Kultur-, Wohnungs- und Arbeitspolitik.

Literaturverzeichnis

Backmann C. W., Secord P. F.: Sozialpsychologie der Schule. Weinheim (Beltz) 1972.

Belser H., Roeder P.-M., Thomas H. (Hrsg.): Kinder, Schule, Elternhaus. Eine Untersuchung über das englische Primarschulwesen (Plowden-Report). Frankfurt/M (Diesterweg) 1972.

Hoehn E.: Der schlechte Schüler. Sozialpsychologische Untersuchungen über das Bild des Schulversagers. München (Piper) 1967.

Klausmeier H. J., Quilling M. R., Sorenson J. S.: The development and evaluation of the multi-unit elementary school, 1966–1970. Technical Report No. 158. Wisconsin Research and Development Center for Cognitive Learning, Madison (USA). March 1971.

Moser H.: Die ungebrochene Schule. Basel (Beltz) 1971.

Messner H., Füglistner T.: Theorie der Schule. In: Messner R., Isenegger U., Messner H., Füglistner P.: Kind, Schule und Unterricht. Sammelreferate zum aktuellen Forschungsstand der Didaktik, der Curriculumtheorie und der Theorie der Schule, erstellt im Auftrag der Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» der Konferenz der kant. Erziehungsdirektoren. Zug, Stuttgart (Klett, Balmer) 1975 (im Druck).

Roth P., Schellhammer E.: Entscheidungssituationen im Berufsfeld des Lehrers. Basel (Beltz) 1974.

Sander Th., Rolff H.-G., Winkler G.: Die demokratische Leistungsschule. Hannover (Schroedel) 1971³.

Teschner W.: Pädagogische Innovation in Schweden. Eine Fallstudie über die Region Malmö. Stuttgart (Klett) 1972.

Thomas H.: Probleme der Differenzierung in Gesamtschulen im internationalen Vergleich. In: Deutscher Bildungsrat (Hrsg.): Lernziele der Gesamtschule. Stuttgart (Klett) 1971, 91–124.

Yates A. (Hrsg.): Lerngruppen und Differenzierung. Weinheim (Beltz) 1972.

Umschau

Schallplatten für Kinder und Jugendliche als Vorbereitung auf Weihnachten

Die Art und Weise, wie Kinder unserer Zeit Advent und Weihnachten erleben, ihre Wünsche, Erwartungen und Konflikte werden in fünf Hörspielen von Christel Storch konfrontiert mit der biblischen Weihnachtsgeschichte. Diese Weihnachtsgeschichte neuen Stils zeigt, dass Realität

und christlicher Glaube als Vorgänge erlebt werden können, die miteinander etwas zu tun haben. Die Szenen sind so angelegt, dass sie Gespräch und kindliche Aktivitäten provozieren. Die Schallplatte ist sowohl für die Familie als auch für die Schule und die Arbeit mit Kindergruppen geeignet. Die Hörspiele haben den Titel: Es weihnachtet sehr / Isaak und Claudius / Friede – aber wie? / Haben Sie ein Zimmer für uns? / Der Messias ist ein Kind? *Es weihnachtet sehr*. Eine Schallplatte mit fünf Hörspielen von Christel Storch für Kinder von 6 bis 12 Jahren und solchen, die mit ihnen zusammen sind. 30 cm, DM 20.–.

Auf einer zweiten Schallplatte sind Autoren aus unseren Tagen fantasievoll der Frage nachgegangen, wie die Nachricht von der Geburt des Zimmermanns-Sohnes auf Hirten und Priester, Pächter und Politiker, Väter und Mütter in Bethlehem und Umgebung gewirkt haben mag. Sie zeigen auf, wie Betroffene zu reden anfangen, Menschen, denen nicht gleichgültig sein konnte, was die Geburt dieses Jesus bedeuten wird. Was dem Vernehmen nach in Bethlehem geschah, das ging sie an. Die Platte ist für Schüler ab 10 Jahren und für alle gedacht, die neue Impulse für Weihnachten für sich selbst und für andere suchen. *Damals, als Jesus geboren war*. Stimmen zur Weihnachtsgeschichte, herausgegeben von Armin Juhre. Eine Schallplatte mit Beiträgen von Gerhard Debus, Herta Frenzel, Gerhard Marcel Martin, Josef Reding, Dorothee Sölle, Rudolf Otto Wiemer, Thornton Wilder und Michael Zielonka. 30 cm, DM 20.-.

Es gibt eine Weltunion der katholischen Lehrer

Viele unserer Kolleginnen und Kollegen wissen es wahrscheinlich kaum, dass es eine Weltunion der katholischen Lehrer (UMEC) gibt. Diesem Weltverband sind auch der Verein der katholischen Lehrerinnen der Schweiz und der Katholische Lehrerverein der Schweiz angeschlossen. Ihre Delegierten nahmen vom 27.-30. Oktober 1975 an der 6. Regionaltagung der deutschsprachigen Verbände in Nals (Südtirol) teil, wo sich die Vertreter aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz mit den Südtiroler Verbandsdelegierten und Schulbehörden trafen. Ziel dieser Tagung war es, den nächstjährigen UMEC-Weltkongress, der vom 23.-28. August 1976 in Wien stattfinden wird, vorzubereiten. Im Mittelpunkt dieses Verbandstreffens, an der auch der Diözesanbischof Dr. Joseph Gargitter, Landesschulrat Dr. Anton Zelger sowie der Schulamtsleiter Dr. David Kofler teilnahmen, stand das Referat von Prof. Dr. Josef Kurzreiter (Wien), der über das Thema «Der katholische Lehrer und seine Aufgaben in der modernen Gesellschaft» sprach. Sein Thema wird denn auch eine zentrale Bedeutung am nächstjährigen UMEC-Kongress haben. Neben einer sehr ausführlichen Analyse der heutigen Situation der Schul- und Bildungspolitik legte der Referent dar, wo die heutigen Spannungselemente des Menschen liegen, nämlich zwischen einem grossen Freiheitsraum und den starken Steuerungstendenzen des Staates. Dies bewirke auch starke Wandlungen des Lehrberufs, wo «Normen des Verhaltens heute kaum mehr existieren, dafür pädagogische Modeerscheinungen». Nach Kurzreiter muss der Lehrer von Werten ergriffen werden.

Die Vertreter der einzelnen Verbände gaben auch einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit ih-

rer Vereine ab, während der Südtiroler Katholische Lehrerbund mit Obmann Direktor Peter Kollmann an der Spitze dafür schaute, dass seine Gäste auch mit der politischen und kulturellen Eigenart des Südtirols vertraut gemacht wurden. Dass dazu ein Kellereibesuch mit der Speckjause und der Törggelerpartie nicht fehlte, war selbstverständlich, aber für alle Teilnehmer eine grosse Überraschung. Für die herzliche Gastfreundschaft dankt

Walter Weibel.

Von der äussern zur innern Schulkoordination

Am 30./31. Oktober tagte in Zug unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, Zürich, und im Beisein von Bundesrat Dr. Hans Hürli-mann die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Nach Erledigung der administrativen Geschäfte nahm die Konferenz zu drei wichtigen Sachgeschäften Stellung.

Als erstes beschloss sie, den Kantonen zu empfehlen, den Beginn des Unterrichts in der zweiten Landessprache in die vierte oder fünfte Klasse vorzuverlegen und für alle Schüler, d. h. auch für die Primarschüler, obligatorisch zu erklären. Die Regionen sollen für ein koordiniertes Vorgehen besorgt sein. Bei diesem Unterricht geht es vor allem um das Sprechen- und Verstehenlernen, was für ein mehrsprachiges Land von nationalem Interesse ist. Der genaue Zeitplan der allgemeinen Einführung soll erst dann festgelegt werden, wenn die nötigen Voraussetzungen (Lehreraus- und Fortbildung, Lehrwerke, Überprüfung der Primarschulsituation) erfüllt sind. Inzwischen sollen in den Kantonen die Schulversuche fortgesetzt und ausgedehnt werden. Wesentlich ist, dass weder Lehrer noch Schüler überlastet werden.

Die Anträge der Auswertungsgruppe der Vernehmlassungen zum Bericht «Mittelschule von morgen» wurden eingehend diskutiert und der Vorstand beauftragt, sie zuhanden des Plenums nochmals zu überarbeiten. Umstritten war die Frage der Verminderung der Fächerzahl im Maturitätsprogramm in Verbindung mit dem Postulat nach allgemeiner Hochschulreife. Aus den gleichen Gründen waren einige Erziehungsdirektoren nicht geneigt, die verschiedenen Maturitätstypen auf einen einzigen zu reduzieren. Angesichts des drohenden Numerus clausus muss jeder Anschein einer Niveausenkung des Gymnasiums vermieden werden. Dies soll aber Schulversuche nicht ausschliessen.

Die von der Stipendienkommission erarbeiteten Thesen für eine harmonisierte Stipendienpolitik der Kantone und des Bundes wurden grundsätzlich gutgeheissen. Oberstes Ziel ist eine Angleichung der Stipendienleistungen. Die Kommission

wurde beauftragt, in diesem Sinne einzelne Ausführungsbestimmungen zu konkretisieren.

Die Konferenz nahm ferner Kenntnis von den Anträgen der Expertenkommission des Schweizerischen Komitees zur Förderung der Schulmusik. Diese sollen von den einzelnen Kantonen weiter bearbeitet werden. Allgemeine Empfehlungen hiezu wurden nicht erlassen.

Schliesslich wurde die Konferenz dahin orientiert, dass der Bericht «Lehrerbildung von morgen» in deutscher Sprache nunmehr vorliegt und zu Beginn des kommenden Jahres in französischer Übersetzung erscheinen wird. Die Vernehmlassung ist eingeleitet.

Bundesrat Hans Hürlimann richtete an die Erziehungsdirektoren der Hochschul- und Nidhthochschulkantone den dringenden Appell, alles zu unternehmen, um den Numerus clausus in der Schweiz zu vermeiden. Er informierte die Konferenz über die Gesetzesvorbereitungen in seinem Departement (Hochschulförderungs-, Forschungs- und ETH-Gesetz) und kündete die Inangriffnahme eines neuen Bildungsartikels an.

Die Konferenz war Gast der Regierung und des Standes von Zug.

Fernschul(un)wesen

Die juristisch-kaufmännischen Aspekte des Fernschulwesens, die die Gerichte immer wieder beschäftigen, dürften demnächst transparenter werden. Es ist zu hoffen, dass die Mitglieder unserer beiden Kammern bei der Behandlung der Botschaft über Kleinkredit, Abzahlungskauf, Vorauszahlungskauf und Konsumentenschutz eindeutige Gesetzesbestimmungen verabschieden, die den Bildungswilligen unterstützen und schützen. Die gegenwärtige Rechtslage schafft so viel Unsicherheit, weil die Gerichte von Bezirk zu Bezirk die veralteten Gesetze anders interpretieren, so dass enttäuschte oder übers Ohr gehauene Kursteilnehmer das Risiko eingehen, neben den vollen Kurskosten auch noch die Gerichtskosten tragen zu müssen.

Seriöser Fernunterricht liegt im Interesse des Staates, denn ein ernsthafter Kursteilnehmer belastet das Bildungsbudget der öffentlichen Hand nicht und geht der Volkswirtschaft in der Ausbildungszeit als Aktivposten nicht verloren. Auch die Erziehungs- und Bildungsbehörden sollten sich endlich um den Fernunterricht kümmern. Die Lehrkräfte müssen mit den Fernunterrichtsmethoden vertraut gemacht werden, und vielleicht wäre es angebracht, bevor in verschiedenen Landesteilen neue Universitäten erstellt werden, die Fernlernuniversitäten des Auslandes zu studieren und die Übertragung des Systems auf unsere Verhältnisse zu prüfen.

In der Schweiz hat bisher keine Institution die Qualität des Kursangebotes untersucht. Hier liegt

eine Lücke im heute propagierten Konsumentenschutz. Vorweg die Aufwendungen, die eine objektive Prüfung fordern würden, schrecken Organisationen und öffentliche Stellen davon ab, das Bildungsangebot unter die Lupe zu nehmen. Der Bildungshungrige selber ist aber zumindest vor Abschluss eines Kurses nicht in der Lage, dessen Wert zu prüfen. Leider finden sich in der Schweiz nicht einmal genügend Pädagogen, die sich in der Fernschulmethodik auskennen, um eine unabhängige Überprüfung des Lehrstoffes vorzunehmen.

Franz Wagner in:

LNN Nr. 266

Chemie audiovisuell

Die Industrie steht vor der permanenten Aufgabe, ihre Mitarbeiter weiterzubilden. Im Bestreben, die neuesten Erkenntnisse der Unterrichts- und Medienforschung in der Ausbildung zu berücksichtigen, hat sich die Sandoz AG in einem Forschungsprojekt für den Mittelschulchemieunterricht engagiert, das nun nach 4jähriger Arbeit zu einem Abschluss kommt. Die hochinteressanten Resultate wurden an einer Informationstagung vorgestellt. Das Forschungsprojekt lag in den Händen des Instituts für Verhaltenswissenschaft der ETH Zürich (Prof. Hardy Fischer) und umfasste die Entwicklung und vor allem die Prüfung von audiovisuellen Lehrprogrammen für den Chemieunterricht an Mittelschulen. Fünf Themen wurden in Zusammenarbeit mit Schweizer Chemielehrern ausgewählt: Das Periodensystem der Elemente (1. und 2. Teil) – Atombau: Die Bausteine der Atome – Atombau: Isotopie – Atombau: Kern und Hülle, der Alpha-Zerfall – Atombau: Die Elektronenschalen.

Die Produktion erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der AV-Gruppe der Sandoz AG.

Man hat sich aber nicht damit begnügt, nur Lehrprogramme und das dazu erforderliche Begleitmaterial zu entwickeln. Das Institut für Verhaltenswissenschaft hat vor allem mit der Erprobung von Lehrprogrammen auch in der Forschung auf dem Gebiet des audiovisuellen, programmierten Lernens Pionierarbeit geleistet.

Die Ergebnisse der abgeschlossenen Erprobung der ersten beiden Lektionen zeigen, dass die Lernwirksamkeit auf der Mittelschulstufe gut ist. Die Schüler haben aber mit diesem Programm nicht nur gut gelernt, sie haben damit auch gerne gelernt und würden es begrüßen, wenn solche Programme Eingang in den Unterricht fänden. Doch darüber werden weniger die Schüler als vielmehr die Lehrerschaft und die verantwortlichen Politiker befinden müssen. Die vorliegenden Ergebnisse sind zumindest für einen praktischen Schuleinsatz dieser Chemie-Lehrprogramme vielversprechend.

Kennen Sie «Kontraste»?

In der Phase eines religiösen Aufbruchs, durch das Pfingsttreffen in Rom und die ökumenischen Veranstaltungen in Taizé stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt, hat sich der Begriff «Charismatische Erneuerung» eingeführt. Alles was nur entfernt nach «Erneuerung im Geist» aussieht, wird vielfach unüberlegt unter diesem Begriff zusammengefasst.

Das neue KONTRASTE-Themenheft «Die Sanften kommen» will hier zu einer Klärung beitragen. Das Heft behandelt die wesentlichen Aspekte der nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, ausgehend von den USA, entstandenen Bewegung.

KONTRASTE berichtet über das, was hier an den Randbezirken der Kirche geschieht und will das Vorurteil bekämpfen, bei den Anhängern der charismatischen Erneuerung handle es sich nur um Christen, die sich in die Innerlichkeit zurückzögen. Zielrichtungen sind Kirche und Gesellschaft. Aus diesem Grunde wird von einer Reihe von Autoren kritisch gefragt, ob aus diesen Bewegungen tatsächlich Erneuerung für die Kirche und Reformen der Gesellschaft zu erwarten sind. Beide Bereiche lassen sich nicht trennen, wenn Gemeinden sich auf die Botschaft Jesu berufen.

«kontraste / impuls» Themenheft: «Die Sanften kommen! Neue Gruppen in der Kirche». Format 25,5 x 33,5 cm. Mit vielen Illustrationen, 52 Seiten, erscheint vierteljährlich, das Jahresabonnement kostet DM 12.—. Verlag Herder Freiburg – Basel – Wien.

Film und Schule

Dritte Begegnung Schule und Film in Nyon

Wendet man den Satz von Martin Walser «In der Schule lernen wir leider nur das Lesen, nicht aber das Zeitungslesen» auf jene Massenmedien an, die heute Jugendlichen und Erwachsenen am nächsten stehen, nämlich Film und Fernsehen, dann dürfte er etwa folgendermassen lauten: In der Schule lernen wir leider nur Aufsätze schreiben, nicht aber Filme machen.

Schulen, auf die unsere Kritik nicht zutrifft, gibt es jedoch. Die dritten «Rencontres école et cinéma» in Nyon, organisiert vom «Centre d'initiation au cinéma» in Lausanne, stehen dafür. Im Rahmen dieser Veranstaltung, welche dem Filmfestival angegliedert ist, wurden dieses Jahr 56 Filme in Super-8, in 16-mm und auf Video, mit Laufzeiten zwischen 2 und 52 Minuten, vorgeführt und intensiv diskutiert.

«Ecole et cinéma» machte sichtbar, wie breit das Spektrum der Möglichkeiten ist, Film und Video in der Schule und in der freien Jugendarbeit als Erziehungsgegenstand, nicht als Unterrichtsmittel, zu verwenden.

Schüler oder Lehrlinge können Filme machen, um sich mit einem Schulstoff auseinanderzusetzen («La fabrication du pain» ist ein solches Beispiel) oder um im ästhetischen Bereich zu experimentieren («Visage de l'heure» und «Un nouveau visage de l'heure», einmal mit Film, das andere Mal mit Video). Die neuen audiovisuellen Mittel können aber auch eingesetzt werden, um die konkrete äussere Wirklichkeit zu bewältigen (mehrere Beispiele zum Thema Werbung und Beeinflussung durch Werbung). Mit Film und Video kann aber auch versucht werden, sich selbst, mit allem Unbekannten und Unausgesprochenen, besser zu erfahren, zu erkennen und zu reflektieren (die erotisch-sexuelle Entwicklung in «Adolescenti», die Frage nach dem Krieg in «Scena di famiglia», den Protest gegen Schule und Elternhaus in «Allievi al potere» und «Un piccolo ruscello ai margini del bosco»). Film-Machen darf aber auch reines Spiel sein (wie «Une petite illusion»). Und es macht es möglich, Seh- und Konsumgewohnheiten zu durchbrechen in der Form des Anti-Films (jedes Jahr vertreten durch Arbeiten der Oberrealschule Zürich).

Wozu all dies? Im Grunde geht es um nichts anderes, als zu versuchen, die uns durch die Massenmedien aufgezwungene Einwegkommunikation zu durchbrechen, probeweise die Rolle des Empfängers mit der Rolle des Senders zu vertauschen. Stehen also die Erfahrungen der Kommunikationsprozesse im Vordergrund, so wird bei solchen Filmen und Videobändern ebenso wichtig wie das Produkt selbst der Prozess der Entstehung und der Prozess, der beim Zuschauer ausgelöst wird beim Betrachten des Werkes.

Diese Ausrichtung der Medienarbeit, die allein den zeitlichen und finanziellen Einsatz von Schulen und Lehrern, von Schülern und Lehrlingen rechtfertigt, ist jedoch bei uns noch völlig am Anfang.

Solche Medienarbeit aber leistet es erst, die mediale, durch Massenmedien bewirkte Kommunikation in eine personale überzuführen. Und dies wiederum ist notwendig, da menschliche Kommunikation Erziehung erst konstituiert. Solche Medienarbeit versteht sich als Kommunikationspädagogik, im Gegensatz zur moralisierenden, zur technologischen, zur ästhetischen Medienerziehung der letzten Jahre und Jahrzehnte.

Medienerziehung als Kommunikationspädagogik verstanden, versucht, durch verbesserte Kommunikation mit Massenmedien die persönliche Selbstverwirklichung und eine freiere Gesellschaft zu erreichen, und durch eine freiere Gesellschaft und persönliche Selbstverwirklichung eine verbesserte Kommunikation mit Massenmedien.

Wie weit entfernt unsere Schule von solchen Postulaten ist, wurde einem angesichts der Ansätze, Versuche, Anfänge geradezu schmerzlich bewusst.

Hanspeter Stalder

Prügelstrafe in den Schulen der USA bleibt

Amerikanische Lehrer dürfen ihre Schüler mit Prügeln bestrafen, wenn sie zuvor erläutert haben, dass bestimmte Vergehen mit körperlicher Züchtigung geahndet werden. Der Oberste Gerichtshof in Washington, der diese Entscheidung traf, erklärte, die Prügelstrafe verletze die verfassungsmässigen Rechte der Eltern nicht.

Das neunköpfige Gremium gab keine weitere Begründung für seinen Spruch, nach dem körperliche Bestrafung eines Schülers auch dann erfolgen kann, wenn Vater und Mutter ausdrücklich dagegen sind.

Das höchste amerikanische Gericht bestätigte mit seinem Entscheid das Urteil dreier Bundesrichter in Greensboro im Bundesstaat North Carolina. Bei dieser Instanz hatte Virginia Baker geklagt, nachdem ihr Sohn Russel Carl, ein Schüler der sechsten Klasse, von seinem Lehrer mit einem Rohrstock zweimal auf das verlängerte Rückgrat geschlagen worden war. Der Knabe hatte auf dem Pausenplatz verbotenerweise Ball gespielt. Virginia Baker hatte gebeten, ihren Sohn nicht zu züchtigen, weil er gebrechlich sei. Nach der Bestrafung des Schülers hatte sie gegen ein Gesetz des Bundesstaates geklagt, das die «ver-

nünftig angewandte Züchtigung in Ausübung einer gesetzlichen Autorität» dann gestattet, wenn «Schüler in Zaum gehalten oder zur Ordnung gerufen» werden müssen.

Nach dem Urteil des Obersten Gerichtshofes muss bei der Züchtigung ein zweiter Lehrer anwesend sein, der den Grund zur Bestrafung kennen muss. Die Eltern erhalten das Recht, inskünftig über den Grund der Züchtigung ausführlich und schriftlich informiert zu werden. Die Prügelstrafe, erklärten die Richter weiter, sollte nie die erste oder alleinige Ahndung eines Vergehens sein. Ihr müssten in jedem Fall Disziplinar-massnahmen wie beispielsweise das Nachsitzen vorangehen. Spontane Ohrfeigen oder sogenannte Kopfnüsse werden vom Gesetz auch nach diesem neuesten Urteil nicht geschützt.

Die Supreme Court hat im übrigen lediglich die Mindestrechte der Schüler festgelegt. In den einzelnen Bundesstaaten können den Kindern weitere Rechte gegeben werden. So dürften die Unterschiede bestehen bleiben. In einem Staat wird – mit entsprechender Vorwarnung und unter Zeugen – die Prügelstrafe angewandt, im andern müssen die Lehrer weiterhin versuchen, sich ohne Rohrstock durchzusetzen. Emil Bölte

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:

Numerus clausus am Zürcher Oberseminar?

In einer Interpellationsantwort hat der Zürcher Erziehungsdirektor Alfred Gilgen im Kantonsrat die Argumente des Erziehungsrates gegen die Einführung der Fünftageswoche in Kindergärten erläutert und in Beantwortung einer weiteren Interpellation erklärt, der Numerus clausus am kantonalen Oberseminar lasse sich wahrscheinlich künftig nicht mehr vermeiden. Deutlich – mit 107 gegen 12 Stimmen – lehnte der Kantonsrat die Volksinitiative der POCH zur Schaffung von Kindertagesstätten ab und genehmigte die Erhöhung des jährlichen Staatsbeitrages an das Pestalozzianum Zürich um 51 800 auf 522 500 Franken.

Gemäss den Richtlinien des Erziehungsrates müsse der Kindergartenunterricht auf alle Wochentage verteilt werden, führte Gilgen aus, weshalb es den Gemeinden nicht freigestellt sei, die Fünftageswoche einzuführen. Anfang 1974 hatte der kantonale Erziehungsrat der Gemeinde Urdorf einen Versuch mit gestaffeltem zweijährigem Kindergartenbesuch gestattet sowie die Fünftageswoche bis Frühling 1975. Als die Gemeinde den

erfolgreichen Versuch in diesem Jahr weiterführte, ordnete der Erziehungsrat eine Sanktion in Form von Subventionsentzug an. Gegen diesen Entzug wurde an den Regierungsrat rekuriert.

Auf den im Rat erhobenen Vorwurf, der Erziehungsrat habe den Wunsch der Bevölkerung missachtet, räumte Gilgen ein, man befürchte vom Kindergarten eine Ausstrahlung auf die Volksschule, wo der Erziehungsrat die Fünftageswoche grundsätzlich ablehne.

Zur Situation am kantonalen Oberseminar erklärte der Erziehungsdirektor, allfällige Zulassungsbeschränkungen würden lediglich aus Kapazitätsgründen und nicht aus Bedarfsgründen vorgenommen. Soweit der vorhandene Platz ausreiche, werde jedem geeigneten Bewerber die Möglichkeit geboten, das Lehrerpapier zu erwerben. Es sei aber nicht Aufgabe des Staates, eine Stelle im Schuldienst zu garantieren.

Der Gesamtbestand der Oberseminaristen stieg von 1970 bis 1975 von 500 auf 960 an. Der Numerus clausus lasse sich wahrscheinlich künftig nicht mehr vermeiden, erklärte Gilgen. Bei einer weiteren Zunahme der Bewerberzahl blieben nur zwei Möglichkeiten: die Schaffung einer dritten Abteilung oder der offen deklarierte Numerus clausus. Die Schaffung einer neuen Abteilung falle von vornherein ausser Betracht, da kein Lehrermangel mehr herrsche und deshalb der